Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 6 / Heft 2 April-Juni 1952

Inhalt

Seite

Franz Pfeffer: Die Heimstätte der evangelischen Landschaftsschule in Linz. Zur Geschichte des Linzer Landhauses 129

Theodor Kerschner: Andreas Reischek. Zum 50. Todestag am 3. April 1952 146

Artur Waltl: Die Braunauer Glockengießerei 156

Herbert Maurer: Der Bevölkerungsstand Oberösterreichs im Spiegel der Volkszählungsergebnisse vom 1. Juni 1951 178

Heinrich Wimmer: Das Linzer Landestheater 1945—1951. Eine theaterstatistische und theatersoziologische Untersuchung 189

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Ein antiker Rundturm bei Mondsee 208

Eduard Straßmayr: Die Hinrichtung des Ennser Stadtschreibers Ulrich Kirchstetter 213

Othmar Wessely: Unbekannte Linzer Drucke des siebzehnten Jahrhunderts 217

G. Grüll: Das Urbar. Monographie einer wirtschaftsgeschichtlichen Quelle 219

Oberösterreichische Chronik 1951 226

Schrifttum

Buchbesprechungen 237

Alfred Marks: Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses. Dissertationen 248

Ernst Burgstaller, Wilhelm Freh, Amilian Kloiber: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1950 250

*

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich
Vierteljahrsschrift

Herbert Seidler: Moriz Enzinger zum 60. Geburtstag 257

Hans Oberleitner: Drei ungedruckte Briefe um Adalbert Stifter . . . 261

Otto Jungmair: Dem Gedächtnis Friedrich Speisers 264

Berichte

Stifter in aller Welt 267

Von kommenden Stifterbüchern 269

Gedenktage 270

Instituts-Bibliothek: Neuzugänge 271

tümlichen und oberschichtigen Kultes des Pestheiligen in Oesterreich und den Nachbarländern. So unterzieht er die Sebastianssäulen, die Sebastianslieder, die Bühnen- und Stubenspiele vom hl. Sebastian wie hiehergehörige „Szenen und Figuren . . . in Prozessionen" einer eingehenden Betrachtung.

Zwei Karten: 1. „Die Verbreitung der Sebastianssäulen (Säulen, Kreuze, Statuen) im Burgenland" und 2. „Die Verbreitung der Sebastianispiele im Burgenland und im angrenzenden Niederösterreich" dienen zur willkommenen Erläuterung der höchst interessanten Ausführungen. H. Huemer

*

Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses

Dissertationen

Besprochen von Alfred Marks

Sommer, Anton: **Studien zu Lebaldt von Lebenwaldts Dichtungen.** Phil. Dissertation Universität Wien 1949. 483 Blätter.

Der Dichter und Arzt Adam Lebaldt von und zu Lebenwaldt zählt heute zu den längst Vergessenen. In den Geschichtswerken seiner engeren Heimat würden wir seinen Namen vergeblich suchen; seine Werke, oft nur mehr in einem einzigen Exemplar vorhanden, stehen unbeachtet in den Regalen weniger österreichischer Bibliotheken.

Zu Sarleinsbach im Mühlviertel erblickte Johann Adam Christoph Lebaldt im Jahre 1624 das Licht der Welt; sein Vater Aegydius wirkte hier als Marktschreiber und Ratsbürger; seine Mutter Christine, geb. Hötzendorfer, war die Tochter eines angesehenen Rohrbacher Bürgers. Lebaldt besuchte das Jesuitengymnasium in Linz und studierte an der Universität Graz, wo er 1647 das Bakkalaureat und ein Jahr später das Magisterium erlangte. Um seine medizinische Ausbildung zu vervollkommnen, ging er an die berühmte Universität Padua, wo er 1652 zum Doktor der Medizin promoviert wurde.

Nach längerem Aufenthalt in Graz wurde er 1655 zum Stiftsarzt in Admont und 1656 zum Physikus für das Enns- und Paltental bestellt. Sein verdienstvolles Wirken trug ihm verschiedene hohe Auszeichnungen ein. Schon 1659 verlieh ihm Kaiser Leopold den Rang eines Pfalz- und Hofgrafen und das Adelsprädikat „von und zu Lebenwaldt". Nach sechzehnjähriger Tätigkeit zog er 1671 nach Rottenmann und schließlich drei Jahre später nach Göß, wo er in der Nähe des Stiftes einen Meierhof erwarb. Hier entstanden in der Hauptsache seine poetischen und naturwissenschaftlichen Werke. Als Arzt sein Leben lang eifrig und erfolgreich tätig, arbeitete er bis ins hohe Alter an seinen Schriften. Das große „Artzneybuch" erschien noch ein Jahr vor seinem Tode. Er starb am 20. Juni 1696 und wurde in der Florianikirche zu Leoben beigesetzt.

Lebaldt, der außer seinem großen medizinischen Werk nur einige kleinere Gedichtbände hinterlassen hat, darf als ein vielseitiger, mit seltenem Einfühlungsvermögen begabter Dichter gelten. Wer ihn mit den vielen Gelegenheitsdichtern jener Zeit in eine Reihe stellen wollte, handelte unrecht. Dies aufzuzeigen und das dichterische Werk des bedeutenden Mannes der unverdienten Vergessenheit zu entreißen, war das vornehmlichste Bestreben des Verfassers der vorliegenden Dissertation. Die mustergültige Text-Edition der bedeutendsten, heute schwer zugänglichen Dichtungen Lebaldts ist in diesem Sinne sehr zu begrüßen. Wertvoll ist auch die vollständige Zusammenstellung seiner Werke. Sommer veröffentlicht in seiner Arbeit Lebenwaldts Epigramme („Poetische Schimpf und Ernst Reden"), Sprichwortsammlung („Adagia selecta et illustrata"), das „Poetische Reimgedicht von dem lobwürdigen Stand des

lustigen Mayrschafftsleben", einen Teil der „Damographia" und den medizinischen Traktat über die „Salernitanische Schul". Den Texten sind jeweils eingehende kritische Bemerkungen und Erläuterungen vorangestellt. Eine zusammenfassende Würdigung der Persönlichkeit und des Lebenswerkes beschließt die umfangreiche Arbeit Sommers.

*

Hageneder, Othmar: **Beiträge zur Geschichte der Herrschaft Schaunberg.** Phil. Dissertation Universität Wien 1951. VII, 110 Blätter, 2 Karten.

Die von den geistlichen und weltlichen Herrschaften angelegten Besitz- bzw. Einkommensverzeichnisse (Urbare) zählen zu den wichtigsten Quellengattungen der historischen Forschung. Einst lediglich für einen ganz bestimmten praktischen Zweck verfaßt und benützt, geben sie uns heute Aufschluß über die mannigfachsten Fragen der Wirtschafts-, Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte, sowie der Siedlungs- und Ortsnamenkunde.

Das große, im oberöstereichischen Landesarchiv verwahrte Urbar der Herrschaft Schaunberg von 1371 bot O. Hageneder, der die Edition desselben übernommen hat, Anlaß zu einer Untersuchung der territorialen und wirtschaftlichen Machtgrundlagen des einstmals so bedeutenden oberösterreichischen Grafengeschlechtes. Der Herrschaftsbereich der Schaunberger im Süden der Donau umfaßte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einerseits das durch Donau, Innbach, Trattnach und Salletwald begrenzte Gebiet und erstreckt sich andererseits auf den Raum zwischen Attersee, Hausruck und Kobernauserwald. Der Schwerpunkt der Macht lag im Aschachwinkel, jenem klimatisch äußerst begünstigten nordwestlichen Ausläufer des Eferdinger Beckens, der von den drei Festungen Schaunberg, Eferding und Burgstall-Aschach beherrscht wurde.

Durch ihren gesamten Großgrundbesitz und ihre ausgedehnten Herrschaftsrechte kontrollierten die Grafen von Schaunberg alle Verbindungswege zwischen Oberösterreich und Bayern. Die Maut von Aschach bildete für sie eine bedeutende Einnahmsquelle. Im übrigen lag das Schwergewicht der finanziellen Einkünfte auf dem Getreidebau. Aus den im Urbar verzeichneten rund 1700 Wirtschaftseinheiten flossen der Herrschaft etwa 75% der Gesamteinnahmen aus den Leistungen der Hintersassen zu, während die Einkünfte aus der Vogtei über die freien Eigen und den Kirchenbesitz nur etwa ein Sechstel bis ein Siebentel ausmachten.

In der Arbeit Hageneders liegt nun eine gründliche Darstellung des komplizierten wirtschaftlichen Aufbaues des schaunbergischen Herrschaftsgebietes vor. Alle wesentlichen Fragen werden darin, soweit es auf Grund der vorhandenen Quellen und des einschlägigen Schrifttums möglich war, eingehend behandelt und in übersichtlicher Gliederung dargeboten. In einem einführenden Abschnitt entwirft der Verfasser ein umfassendes Bild der territorialen Ausdehnung und der rechtlichen Struktur des Herrschaftsgebietes. Die Hauptkapitel sind der Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Wirtschaftseinheiten mit ihren Leistungen und der sozialen Gliederung des Untertanenverbandes gewidmet. Ein eigener Abschnitt handelt von der Art und dem Ausmaß der Zinse und Abgaben. Ferner beleuchtet Hageneder Bedeutung und Aufgaben der Bodenproduktion und Viehzucht und untersucht das Münzwesen, die Maße, Preise und Löhne. Es folgt ein Ausblick auf die weitere Entwicklung der Verhältnisse im 15. und 16. Jahrhundert hinsichtlich der Abgaben der Hintersassen. Eine Betrachtung über die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Herrschaft Schaunberg und die Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse beschließen die Arbeit Hageneders, die als ein wertvoller Beitrag zur Geschichte eines der bedeutenden österreichischen Geschlechter des Mittelalters und als wichtiger Baustein zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte unseres Landes gelten darf.